

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 2

Artikel: Für Sie : die Trend- und Ratgeberseite der emanzipierten und selbstbewussten Frau
Autor: Stocker, Lisa / Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das kann ja heiter werden...

Lisa Stocker

CH KANN mich vage daran erinnern, vor letztes Jahr einen ganzen Abend lang gelacht zu haben. Das war mit wildfremden Leuten in einem Grotto im Tessin. Auch das Gelächter im Waadtland vor fünf Jahren klingt noch nach. Im Graubünden hingegen gab es nicht viel zu lachen, dort ist das Leben zu ernst, zu stotzig. Aber weshalb nur ist selbst hier im deutschschweizerischen Flachland das Lachen eine solch' ernste Sache? Und weshalb das Mass des Lachens so diffizil?

Mit dem Humor ist es wie mit dem Schlaf: Immer

gerade dann, wenn man ihn dringend braucht, ist er weg. Seit langem bewundere ich das Timing, mit welchem gewisse Leute – und das scheinen mir die meisten zu sein – akkurat im richtigen Moment guter Dinge sind. Wahrscheinlich gehöre ich eben nicht zu den meisten. Mich verlässt der Humor und die gute Laune stets im dümmsten Moment. Kurz vor Redaktionsschluss der Narrenzeitung etwa, oder bereits bei der ersten Zeile einer Kolumne. Sie lachen? – Dann lachen Sie aus purer Schadenfreude. Es gibt da gar nichts zu lachen. Die Lage ist todernst. Ob Sylvester oder Hilari – jetzt ist gefälligst Lustigkeit am Platz, jawohl!

Haben Schweizer Humor? Ja oder Nein (bitte ankreuzen). Und Schweizerinnen? – Wenig/Viel/Gar nicht?



...wenn uns der Schalk packen muss!

Oder stellt sich die Frage nicht nach Nationalität, nicht nach Geschlecht, sondern vielmehr nach der Begabung der Verstellung? Ich habe ernsthaft versucht über meinen Schatten zu springen, setzte mir eine keck Pappnase und weitere dienliche Artikel auf (man weiss ja von Sylvester her wie lustig das ist) und siehe da: Die Verzweiflung dehnte sich unabbar aus, wuchs über die Pappnase hinaus und hinauf bis zum ulkigen Zipfelhütchen. Mit mir stimmt etwas nicht! Das ist ganz klar. Hingegen übermannte mich neulich im Tram ein unmotiviertes, lautes Lachen. Böse Blicke. «Psst! Fasnacht ist noch lange nicht», hiess es, und die Pfuifinger der todernsten Passagiere wackelten bedrohlich in meine Richtung.

Das System von Hilari, wie in einem Teil der Schweiz der 13. Januar «gefeiert» wird, müsste doch wenigstens zu kopieren sein. Kein Hilari ohne Massen von fröhlichen Stampfern, Klatschern, Schrägschränzen. Wo nur verstecken sich all' diese fidelen Gemüter im Sommer? frage ich mich jeweils. Und zunehmend erhärtet sich meine Vermutung, dass der Witz des ganzen allein durch die Phonstärke zu erklären ist. Keine Bange, rede ich mir gut zu, so ein bisschen Lärm dürfte doch wohl keine Schwierigkeit sein.

Straussens Walzer (Guggenmusik mag ich nicht) dröhnen durch die Stube, dazu lasse ich den Wecker rasseln, den Staubsauger surren, Pro 7 gibt in voller Lautstärke seinen Senf dazu, und ich selbst knalle mit der Peitsche auf den Küchenboden bis die Wände wackeln, bis der Verputz bröckelt und die Gläser aus dem Schrank fallen. Das fatale Fazit dieser Aktion: Nachbars Zimmerlinde landet mit ziemlich viel Schwung an meinem Kopf.

«Ich mache alles falsch», heule ich ins Telefon, «ob ich die Sache am falschen Ende anpacke?» – «Man packt immer alles am falschen Ende an», tröstet mich der Anrufer, und jetzt endlich fällt mir auch der erste Narrenvers ein: Sind die närrischen Tage runter, fühle ich mich pudelmunter.